

Heimatkundliches aus dem Puschlav

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **45 (1985-1986)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heimatkundliches aus dem Puschlav

Die Flora

Wer das Puschlavertal nicht kennt, ahnt sicher nicht, welche landschaftlichen Reize und welche Mannigfaltigkeit und Vielgestaltigkeit die Vegetation aufweist. Vom Kastanienwald, vom Tabakfeld und von der Meereszwiebel (*scilla bifolia*) des auf 520 m ü.M. liegenden Campocologno steigen wir allmählich hinauf bis zur Talsohle, dann durchstreifen wir die mächtige Waldzone, hinauf, bis zur alpinen, subnivalen und nivalen Zone, und überall, wo wir hinschauen, entdecken wir immer eine intakte, bunte und unberührte Flora.



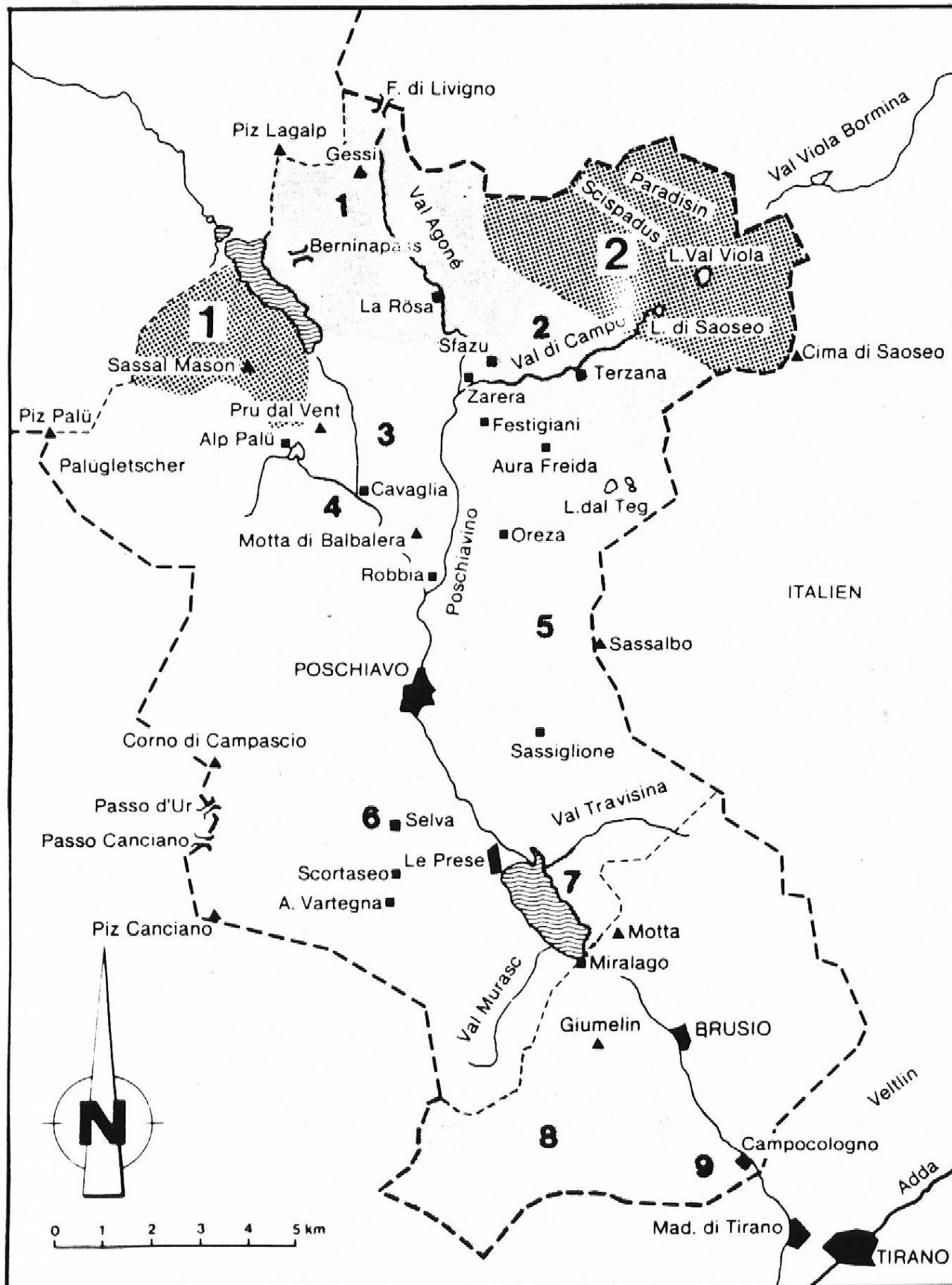
Feuerlilie
(*Lilium bulbiferum*
ssp. *bulbiferum*)

Die Gemeinden Poschiavo und Brusio sind nicht nur politisch getrennt, sondern auch klimatisch; unten ist der Einfluss des Mittelmeeres feststellbar, und oben in Poschiavo sind mehr die Einflüsse des kontinentalen Klimas bemerkbar, und immerhin sind die Mitteltemperaturen 5–7° höher als im Engadin. Als Unterlage sind vorherrschend die Silikatgesteine. Die noch vorhandenen Kalksedimente Sassalbo und Gessi und Passo di Canciano sind die Überreste einer früheren Kalkdecke; gerade darum hat sich hier die Flora so mannigfaltig erhalten können. Nicht umsonst haben weltberühmte Botaniker und viele Liebhaber die Flora des Puschlavs bestaunt, gezeichnet, beschrieben, bestimmt, fotografiert. Anhand einer Karte (1:500 000) möchte ich folgendes feststellen: dass die Puschlaver in den letzten Jahren verstanden haben, die schönsten und florareichsten Zonen zu schützen durch die Einführung von Naturreservaten und durch einschlägige Gesetze; dass die in dieser Karte erwähnten Raritäten Einblick in die umfangreiche und bezaubernde Blütenpracht gewähren.

Naturreserve und Schongebiete

Zwei grosse Gebiete stehen schon unter Naturschutz ihrer landschaftlichen Schönheit und ihrer einzigartigen Flora wegen. Es sind:

Das Gebiet Cambrena (1 gross) und die hinterste Hälfte des Val di Campo (2 gross) mit den Seen Saoseo und Val Viola.



Andere Zonen (kleinere Zahlen) sind als künftige Schutzzonen vorgesehen: 1. Val Agonè. 2. Die Vorderhälfte des Val di Campo. Hier ist nun in erster Linie der motorisierte Verkehr verboten worden. Auch dieser Teil des Val di Campo verdient ein Naturreservat und ein Schongebiet zu werden. 3. Alp Grüm mit dem Alpengarten. 4. Cavagliola. 5. Die botanisch reichste Zone des Sassalbo, noch nicht in Gefahr wegen ihrer Unzugänglichkeit. 6. Den Weiler Selva und seine Umgebungen. Man sollte die Zone bis zum Passo d'Ur und zum Passo di Canciano erweitern; diese Zone ist besonders für Geologen sehr interessant. 7. Die westliche Seite des Lago di Poschiavo. 8. Das Saiuto-Tal. 9. Die Zone unmittelbar vor der Grenze.

Da der Tourismus bis jetzt nicht stark zugenommen hat, handelt es sich eher um Vorsichtsmassnahmen. Die betreffenden Zonen stehen nicht in Gefahr, ausgenommen das Val di Campo, das ein Opfer des motorisierten Tourismus hätte werden können.

Naturheilmittel



Salbei Anpflanzung

Seit fünf Jahren werden unsere Heilkräuter auch intensiv kultiviert. Die Gewinnung von Medikamenten direkt aus der Natur ist für die Puschlaver von grosser Bedeutung. Hier eine gelungene Salbei-Kultur in Brusio. Es werden auch Thymian, Eibisch, Wegerich, Minze und andere Pflanzen kultiviert. Die experimentelle Phase ist nun überwunden und heute sind unsere Heilpflanzen schon im Handel zu beziehen.

Typische Nadelbäume unserer Region sind die Lärche (*Larix decidua*) und die Arve (*Pinus cembra*) des Val di Campo, die Rottanne und die Fichte (*Picea abies* und *Picea excelsa*), die sich gürtelartig im ganzen Gebiet erstrecken, dann die verschiedenen Föhrenregionen (*Pinus silvestris*) wie Alp Grüm und Sassalbo.

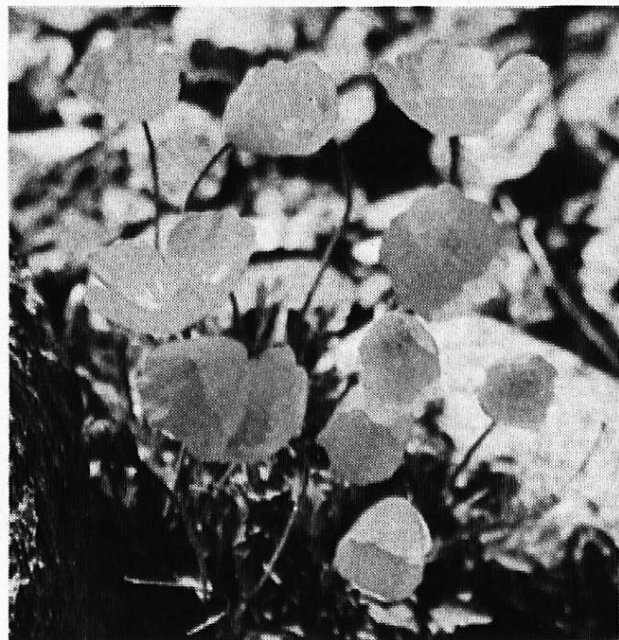
Am Rande der Kulturzone (Talsohle), am Fusse der Abhänge wächst etwas Laubholz, Birke und Haselnuss, Holunder und Erle, Ahorn und Pappel. Weiter unten, gegen die Schweizergrenze, wachsen Linden und Kastanienbäume und zerstreut die seltene Hopfenbuche (*Ostrya carpinifolia*).



Jupiters Lichtnelke
Lychnis flos Jovis



Himmelsherold
Eritrichium nanum



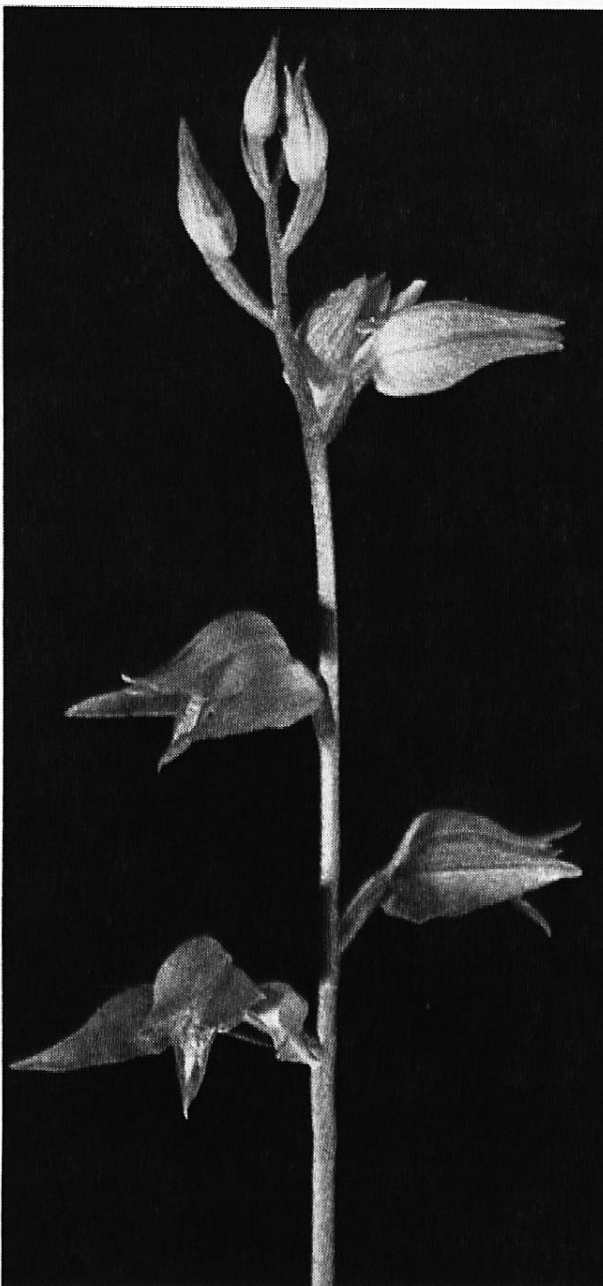
Alpen-Mohn
Papaver
alpinum ssp. *Rhaeticum*

Der Alpengarten

Auf Alp Grüm, 2091 M ü.M., hat die Rhätische Bahn vor einigen Jahren einen Alpengarten angelegt. Dieser wilde Garten ist mehr ein Naturreservat, in welchem viele Pflanzenarten, insbesondere solche des Berninagebietes, fast mühelos näher betrachtet werden können. Diese Strecke der Rhätischen Bahn, ehemalige Bernina Bahn, die als typische Attraktion konzipiert wurde, versucht hier oben, obwohl während circa 5 Monaten die Temperaturen unter null Grad stehen, auf natürlichem Boden, die passende Flora dem Touristen zu zeigen, der sie unterscheiden und fotografieren kann. Ein natürlicher Blütenverlauf von Mitte April bis Mitte Oktober erlaubt, klimatische, physikalische, chemische und biologische Einwirkungen zu verfolgen. Es wäre vorteilhaft, dieses einzigartige Reservat erhalten und eventuell verbessern zu können.

Die floristischen Beobachtungen in der hochalpinen Zone sind um so interessanter, wenn man sich vorstellt, dass, während zuunterst in der Talsohle die Heuernte beginnt, oben auf der Passhöhe des Bernina der Winter mit Schnee und Eis weiter herrscht. Nur die zarten Pelzanemonen und Soldanellen am sonnigen Hang durchbrechen als erste Frühlingsboten die harte Schneekruste.

Wenn am Hange des Piz Campascio der stengellose Enzian blüht, werden unten im Dorfe Campascio schon die ersten Kartoffeln geerntet. Diese krassen und doch geografisch eng verbundenen Gegensätze haben dazu beigetragen, die Region als – La perla del Grigionitaliano – (Perle Italienisch-Bündens) zu definieren. Die Talbewohner sind sich dessen bewusst und wollen diese unschätzbare Schönheit erhalten.



Rotes Waldvöglein
Cephalalantera rubra



Frauenschuh
Cypripedium calceolus

Botanische Kostbarkeiten der Region

Lateinisch

Sesleria sphaerocephala
Gagea fistulosa
Scilla bifolia
Orchis sambucina
Cephalanthera rubra
Nigritella nigra
Nigritella rubra
Ostrya carpinifolia
Aquilegia alpina
Cardamine asarifolia
Sempervivum Wulféni
Làthyros venetus
Primula Halleri
Trientalis europaea
Gentiana lutea
Gentiana asclepiadea
Gentiana ciliata
Eritrichium nanum
Cypripedium calceolus
Valeriana supina
Cyclamen europaeum
Lychnis Flos-Jovis
Papaver alpinum
Armeria Alpina

Deutsch

Rundes Kopfgras
Röhriger Gelbsterne
Meerzwiebel
Holunder-Orchis
Rotes Waldvöglein
Schwarzes Männertreu
Rotes Männertreu
Hopfenbuche
Alpen-Akelei
Haselwurz blättriges Schaumkraut
Wulfens Hauswurz
Venetianische Platterbse
Hallersche Primel
Siebenstern
Gelber Enzian
Schwalbenwurz-Enzian
Gefranster Enzian
Himmelsherold
Frauschuh
Zwerg-Baldrian
Alpenveilchen
Jupiternelke
Alpen-Mohn
Alpen-Grasnelke

Die letztentdeckte botanische Kostbarkeit des Puschlavs heisst: *Cephalanthera longifolia* (Langblättriges Waldvöglein), an einem einzigen Standort.

Poesia dialettale

(da Poesia dialettali poschiavine, P.vo 1969)

L'autore, Achille Bassi (1887–1962), trascorse l'infanzia e la prima giovinezza a Prada, piccolo villaggio al margine della «pradaria», zona coltivata a prato del pianoro a nord del Lago delle Prese e al piede di un ripido pendio tutto coperto di piccoli poderi fino al margine superiore del bosco. Oggi questo abitato comprende anche un piccolo quartiere nuovo i cui abitanti esercitano mestieri vari. Nel secolo scorso e prima, la sua popolazione viveva dell'agricoltura, dell'allevamento e dell'emigrazione stagionale. E quando la gioventù era troppo numerosa, una parte andava a cercare fortuna oltre mare. Le aziende agricole dei Pradasciani erano e sono tripartite e si estendono dal fondo valle alla zona dei maggenghi e dei poderi alpestri. Una simile suddivisione delle aziende su un terreno per lo più ripido e una volta privo di strade carreggiabili chiedeva all'uomo una vita semplice e piena di fatiche e di rinunce.

Un mondo patriarcale, dunque, quello rappresentato dal nostro Autore, un mondo dove si viveva della terra e del bosco e il cui principio economico fondamentale era l'autarchia. L'uomo e la donna vi erano contadini e artigiani. Un mondo che non voleva gente istruita ma robusti e diligenti lavoratori, timorati di Dio, e una gioventù coi paraocchi perché rimanesse fedele al suo villaggio ignorando gli allettamenti del progresso.

Puschlaver Nelken

Die Puschlaver Nelken
sind unsere Spezialität,
eine schöne Blume, die unsere braven Vorfahren
zu veredeln verstanden.

Sie haben eine schöne Purpurfarbe,
sind von grossem Wuchs und zartem Duft,
und der Kelch, der sie trägt,
ist wundersam eingeschnitten.

Sodann wird die Arbeit der Veredelung beschrieben, und wie sehr – vor Jahrzehnten – die Puschlaver Nelken in der Engadiner Hotellerie begehrt gewesen seien. Leider kam dann die Konkurrenz aus der Riviera und die zeitweise industriell betriebene Nelkenzucht ging schlagartig zurück. Glücklicherweise seien es die Fraktionen von Poschiavo gewesen, die die Geheimnisse der Veredelung zu wahren verstanden. Besonders eine Frau von Prada würde die Nelken weiterhin vertreiben. – Trotzdem wären auch heute die Puschlaver Fenster im Sommer reich mit Blumen geschmückt. Die Gäste könnten die Wohlgerüche nicht hoch genug preisen.

I garöful da Pusc'ciav

I garöful da Pusc'ciav
gli en 'na nosa rarità,
un bel fiur ca nösç pör av
gli han savü nubilità.

Gli en d'un bel culur ross-lila
da gran forma e prufüm fin
cun un tagl curius in di la
base verda chi i susten.

Cun criteri e selezion
nösç bon vec i gli han purtai
a garöful d'afezion
e «primato» süi marcai.

L'era in üsu la margota ¹⁾
par multiplicà li planti
cun cuertà si ramegl sota
tera a cascìa ravis bundanti.

Nossi avi in temp passai
li vendevan par gli hotegl
d'Engadina sti bramai
grösc garöful a prezzi begl.

Ma cul temp, da la Riviera
l'é vügnü la cuncurenza
a ruinà quela ca l'era
nossa indüstria e convenienza.

Dopu la coltivazion
par comerciü l'é ida indrö
e noma a titul d'afezion
sa i cultiva in vas incö.

Quasi incö sa pò cüntà
sü in di déit li pochi vegi
chi é amò buni da margutà ²⁾
e furnì garöful «egregi».

Par furtüna i' li frazion
cun la «vita patriarcale»,
l'é restü la tradizion
dal «segreto floreale».

Pochi femi da cuntrada
iss li vendan si begl büt
fora via: üna a Prada
an na porta dapartüt.

E 'sta fema forsi l'é
la plü brava a cultivà
sti garöful e i savé
ben tignì e margutà.

Stu garöful, sa in temp bon
l'era articul da guadagn,
issa l'orna nösç balcon,
par «beltà» senza cumpagn

Li fenestri da Pusc'ciav
sü l'estat gli en un giardin
da garöful di pör av
chi fa unur ai Pusc'ciavin

I furest chilò in vacanza
gli alzan gli ögl sü in nösç balcon
e gli amiran l'eleganza
da nösç car garöfulon.

E i respiran si ³⁾ fragranzi
fò i' li uri da rusada
sü li stradi e in di li stanzi,
«elogiando» la Valada.

E amò incö plü d'un «fiorista»,
forse abüsivament,
a Zürich al met in vista
«Puschlaver-Nelken» ai client.

¹⁾ (la margota) trapiantare ...

²⁾ Vedi la nota ¹⁾

³⁾ (si) i suoi, qui: i loro

Geschichtliche Entwicklung

Urgeschichte und Geschichte des Puschlavs

Die Urgeschichte dieses Tales entspringt dem Vorzeitalter, wahrscheinlich schon dem Steinzeitalter. Im Jahre 196 v. Chr. fielen die Römer von Süden her über das Veltlin in das Tal ein. Zur Römerzeit gehörte das Tal noch nicht zu Rätien. Auf alle Fälle wurde es jedoch von Süden her erobert.

Vom 5. bis zum 7. Jahrhundert n. Chr. wurde das Tal nur sehr gering von gewissen barbarischen Einfällen berührt. Es sind aber langobardische Einflüsse bemerkbar.

Karl der Grosse, der der langobardischen Herrschaft im Jahre 773 ein Ende setzte, schenkte aus Dankbarkeit unter anderem das Puschlav dem Kloster S. Denis bei Paris.

Im Jahre 824 finden wir eine erste Urkunde, und im Jahre 841 wird diese bestätigt, als Lothar I. die kirchliche Herrschaft des Tales dem Bischof von Como unterordnet.

In der Zeit vom 10. bis zum 13. Jahrhundert finden wir keine Urkunden oder Dokumentationen über das Tal.

Durch Verwahrlosung der Besitztümer verlor das Kloster S. Denis das Tal, welches in den Besitz des Bischofs von Chur überging, welcher sehr bald seine Herrschaft ausübte. Ein vom Bischof bestimmter Beamter, der wahrscheinlich in der Torre di Poschiavo wohnte, verwaltete den Besitz.

Im Jahre 1200 versuchte die Verwalterfamilie Amazia (Matsch) den Besitz zu erweitern, jedoch ohne grossen Erfolg. Infolge eines Streites zwischen dem Bischof von Chur und der Stadt Como wurde das Tal anfangs des 13. Jahrhunderts vollständig geplündert.

In einer Urkunde des Jahres 1284 werden die Rechte der Familie (Vögte) Amazia (Matsch) durch den Bischof von Chur wieder bestätigt. Die Vögte übten dreimal jährlich die niedrige und die hohe Gerichtbarkeit aus.

Der Bischof behielt sich das Recht vor, bei der Gemeinde jährlich 400 Forellen und 100 Hufeisen einzuziehen, zudem trug die Gemeinde die Kosten der Aufenthalte des Bischofs im Tale.

Im Jahre 1350 drang der Duca (Herzog) von Mailand ohne grossen Widerstand seitens der Bevölkerung in das Tal ein. Hierauf wurde Petrello von Olzate, gebürtig von Como, erster «Podestà» und Oberrichter des Tales.

Nach Forderung der Puschlaver Bevölkerung besetzte der Bischof von Chur, Hartmann 2. von Vaduz, im Jahre 1394 das Tal.

Als der Duca (Adeliger) von Mailand im Jahre 1406 die Talschaft an Giovanni Malacrida di Musso übergab, lehnte sich die Bevölkerung dagegen auf, verjagte die Truppen aus Mailand, besetzte den Wohnsitz der Olzate und den «Castellaccio» westlich des Hauptortes (Borgo).

Das Puschlav war wieder frei.

Im Jahre 1408 erfolgte der Eintritt des Tales in den Gotteshausbund. Es wurde dessen 10. Hochgericht, mit allen Rechten ausgestattet wie alle anderen. Die Familie Amazia verlor damit alle Feudalrechte im Tale. Das Tal musste keine Steuern mehr bezahlen, war jedoch gegenüber dem Bischof kriegsdienstpflichtig und musste auch den von der Curia bestimmten «Podestà» anerkennen.

Die Unabhängigkeit von Chur erlangte das Tal im Jahre 1494 mit einer Loskaufsumme von 1200 Gulden.

Giulio da Milano gründete im Jahre 1547 die evangelische Kirchgemeinde in Poschiavo; Pier Paolo Vergerio, Ex Bischof von Capo d'Istria, vermittelte in kurzer Zeit der kleinen Gemeinschaft eine evangelische Glaubensgrundlage. Die beiden Kirchgemeinden lebten ohne grosse Meinungsverschiedenheiten nebeneinander. Die religiösen Bräuche beider Kirchengemeinschaften wurden in derselben Kirche, S. Vittore, ausgeübt, wie es in der Gemeindeversammlung des Jahres 1572 festgelegt wurde.

Dolfino Landolfi eröffnete im Jahre 1549 die erste Druckerei auf dem Gebiet der Drei Bünde und trug dazu bei, die Reformation in Italien und in Italienisch Bünden zu verbreiten.

Im Jahre 1623 gipfelte der konfessionelle Hass in einem Mord, dem sogenannten «Sacro Macello Poschiavino».

Die Reformierten wurden dadurch in Minderheit versetzt. Die Bevölkerung befand sich nun in zwei feindliche Lager gespalten.

Erst im Jahre 1642 fanden sich die beiden Konfessionen dank der Vermittlung der Drei Bünde zu einem Friedensvertrag. Die Reformierten verzichteten auf die Benützung der Pfarrkirche S. Vittore, wofür sie eine Entschädigungssumme von 1050 Gulden erhielten.

Eine weniger schöne Zeit ist die zwischen dem 16./17. Jahrhundert, die sich vor allem durch etliche Hexenprozesse auszeichnet.

Von 1631 bis 1768 wurden nicht weniger als 140 Hexen verbrannt oder enthauptet.

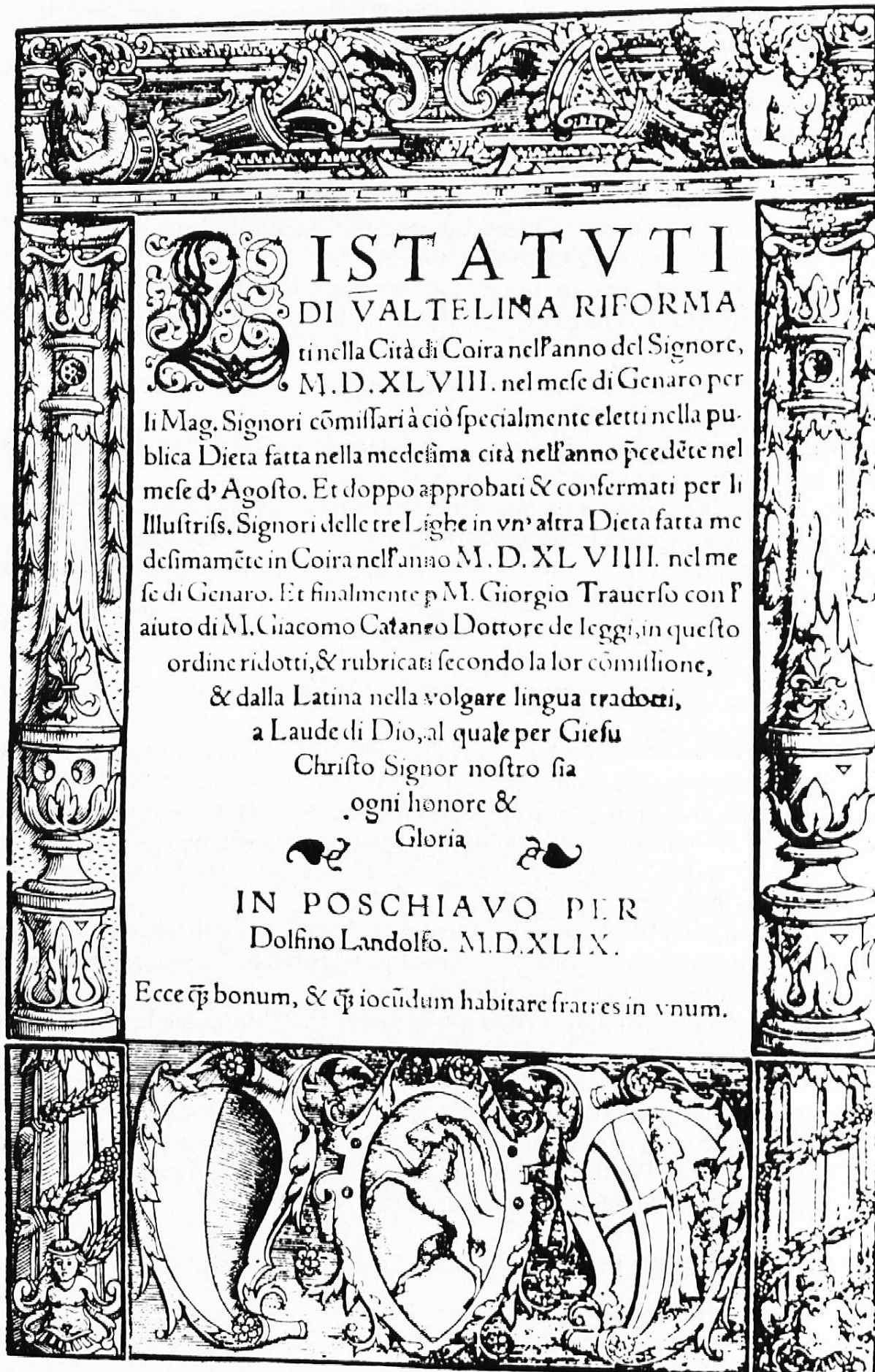
1796 lud Napoleon Bonaparte die Talschaft ein, sich der cisalpinischen Republik anzuschliessen. Die Gemeindeversammlung lehnte diese Einladung ab und beschloss, sich den Drei Bünden, mit welchen schon freundschaftliche Beziehungen bestanden, anzuschliessen. Die Folge davon war die Besetzung und Plünderung des Tales durch französische Truppen. Das Tal erwarb seine Freiheit erst wieder im Frühling 1800.

Die «Comun Grande di Poschiavo» wurde im Jahre 1853 aufgehoben. Mit der Inkraftsetzung der neuen Kantonsverfassung wurde das Tal in zwei politische Gemeinden eingeteilt: Poschiavo und Brusio.

Cavaione wurde erst im Jahre 1874 als jüngstes Dörflein in die Eidgenossenschaft aufgenommen.

Seitdem ereigneten sich keine bedeutenden, politischen Änderungen mehr. Eine erhebliche demografische Verminderung der Region wurde bemerkbar, die auf die wirtschaftlich und industriell knappen Entwicklungsmöglichkeiten zurückzuführen war. Darum wurde vor allem unsere Jugend gezwungen, auf der Suche einer Arbeitsstelle auszuwandern.

Quellen: Das Puschlav 1963 von Riccardo Tognina, Zala Romerio



ISTATVTI
DI VALTElina RIFORMA
ti nella Città di Coira nell'anno del Signore,
M. D. XLVIII. nel mese di Genaro per
li Mag. Signori cōmissari à ciò specialmente eletti nella pu-
blica Dieta fatta nella medesima città nell'anno pcedēte nel
mese d' Agosto. Et doppo approbati & confermati per li
Illustrifs. Signori delle tre Lighe in vn' altra Dieta fatta me-
desimamēte in Coira nell'anno M. D. XLVIII. nel me-
se di Genaro. Et finalmente p M. Giorgio Trauerso con l'
aiuto di M. Giacomo Catano Dottore de leggi, in questo
ordine ridotti, & rubricati secondo la lor cōmissione,
& dalla Latina nella volgare lingua tradotti,
a Laude di Dio, al quale per Giesu
Christo Signor nostro sia
ogni honore &
Gloria

IN POSCHIAVO PER
Dolfino Landolfo. M.D.XLIX.

Ecce q̄ bonum, & q̄ iocūdum habitare fratres in vnum.

Geschichte der Schulen der Gemeinde Poschiavo

In ersten Urkunden stellen wir fest, dass schon anfangs des 17. Jahrhunderts pädagogische Institute (Schulen) im Tal bestanden. Wegen ihrer theologischen Ausbildung waren es über lange Zeit Geistliche, die die pädagogische Ausbildung besorgten.

Die Gegenreformation bestand auf eine Verbesserung der Ausbildung des Klerus und des Volkes. Eine Mädchenschule wurde bereits 1629 erstellt. Schon im Jahre 1710 sah die Gemeindeverfassung eine Gemeindeschule vor, die unentgeltlich und ohne jeglichen religiösen Einfluss ausgeübt werden sollte.

Private Schulen

a) Klosterschule

Über Jahrzehnte wurde die Mädchenschule unentgeltlich von den Ordensschwestern des Augustinerklosters geführt.

Der Bischof von Como, welcher im 19. Jahrhundert einen beachtlichen Rückstand des Unterrichts feststellte, setzte sich mit dem Schulrat in Verbindung, um die Möglichkeit zu erwägen, eine als Lehrerin diplomierte Ordensschwester ins Tal zu holen.

Der Bündnerregierung wurde am 12. März 1857 vom Kloster bestätigt, dass sich das Kloster selbst der Mädchenschule von Poschiavo widmen würde. Zu jener Zeit waren die Schulen des Borgo von Poschiavo im Widerspruch mit dem Kantonsgesetz des Jahres 1853, welches vorschrieb, dass die Schule eine öffentliche Bildungsstätte, von der Gemeinde verwaltet und überwacht, sein sollte; die Kirchgemeinden wollten jedoch ihre erworbenen Rechte nicht verlieren.

Erst im Jahre 1885 erreichte der Kanton, dass die Gemeinde Poschiavo einen Schulrat für die Primarklassen ernannte.

Im Jahre 1902 kamen Gemeinde und Kloster zu einem gemeinsamen Entschluss. Das Kloster stellte die notwendigen Räumlichkeiten und diplomierten Lehrkräfte für die ersten vier Primarklassen zur Verfügung. Die Gemeinde beschaffte das nützliche Mobiliar und das didaktische Schulmaterial und sorgte für die Heizung der Schulräume.

Im Jahre 1919 wurde dieser Entschluss geändert; der Kanton schrieb 28 Schulwochen vor, und die Gemeinde übernahm die Kosten der weiteren Schulwochen. Das Kloster liess im Jahre 1926 ein neues Gebäude erstellen, welches der weiblichen Oberstufe als Unterkunft dienen sollte. Die Gemeinde bot finanzielle Hilfe, jedoch blieb das Gebäude im Besitz der Ordensschwestern (dieses Gebäude wurde vor wenigen Jahren abgerissen, um dem neuen Altersheim Platz zu machen).

Im Jahre 1969 konnten die beiden Kirchgemeinden endlich das gemeinsame Schulhaus S. Maria beziehen, welches von der Gemeinde erstellt worden war. Dieses Gebäude gibt unserer Jugend die Möglichkeit, einen modernen und rationellen Unterricht zu verfolgen.

b) Kath. Schulen in anderen Gebäuden

Parallel zur Klosterschule für Mädchen wurden auch die Knaben in verschiedenen Notunterkünften unterrichtet.

Am 14. März 1776 hinterliess Pfarrer Mengotti sein ganzes Vermögen der katholischen Kirchengemeinde Poschiavo für die Gründung einer öffentlichen Gemeindeschule. Der Gönner hatte eine sehr klare Grundidee: unserer Jugend die Möglichkeit zu geben, solange wie möglich, unsere Sitten und Bräuche zu erleben (italienische Kultur).

Dieser Wunsch wurde nur teilweise erfüllt. Der Palazzo Mengotti diente nur als Reserve und nie als richtiges Schulhaus.

1819 wurde die katholische Kirchengemeinde erneut mit einer Hinterlassung (lascito Menghini) für den Unterricht der Jugend beschenkt. Aber erst im Jahre 1830 wurde das «Istituto Menghini» gegründet.

Das jährliche Schulgeld bestand aus Fr. 3.— und einem Fuhrwerk Brennholz pro Schüler.

Der Schulrat von Poschiavo gelangte im Jahre 1894 mit einem Gesuch an die Bündnerregierung, um über die katholische und reformierte Schulgemeinschaft zu verfügen, was jedoch abgelehnt wurde.

Anfangs des 20. Jahrhunderts begannen der Kanton und die Gemeinde diese Schulen finanziell zu unterstützen.

Das Istituto Menghini diente bis im Jahre 1969 als Schulhaus (Sekundarschule – Realschule). Für weitere 13 Jahre diente dasselbe der Gewerbeschule.

c. Die reformierte Schule

Seitens der Reformierten wurde im 17./18. Jahrhundert das Unterrichtswesen privat geführt, meist in Notunterkünften von der reformierten Kirchengemeinde finanziell unterstützt.

Die reformierte Gemeinschaft gelangte 1669 an den Landtag von Ilanz mit der Bitte einer finanziellen Unterstützung, um die Möglichkeit zu haben, einen Lateinlehrer zu bezahlen. Gleichzeitig hätte sich die Gemeinschaft verpflichtet, einen sehr guten Italienischlehrer anzustellen; auch luden sie die Drei Bünde ein, Schüler, welche gerne Italienisch gelernt hätten, nach Poschiavo zu schicken.

1683 erliess der evangelische Landtag der Drei Bünde den Beschluss, die reformierte Lateinschule mit 40 Gulden zu unterstützen.

Die finanziellen und Unterkunftschwierigkeiten waren enorm. Anfangs des 19. Jahrhunderts zählte die reformierte Gemeinschaft 9 Privatschulen mit 160 Schülern im Alter zwischen 7 und 17 Jahren.

Die evangelische Gemeinschaft entschloss sich am 9. Januar 1825 die ganze reformierte Jugend zum Schulunterricht zu verpflichten und alle Klassen in einem einzigen Gebäude unterzubringen. Die Schulden dieses Schulgebäudes wurden teils durch Schenkungen und Hinterlassungen, teils durch die Erhebung einer Steuer von 4.15% von den Kirchenmitgliedern (je nach Möglichkeit jedes Einzelnen) getilgt. Dieses Gebäude besteht heute noch in der Nähe vom Torre Poschiavo; es diente als Schulhaus bis 1969, als die beiden Schulen des Borgo endlich vereint wurden.

d) Abschluss

Die Gemeinde Poschiavo hat erst seit dem Jahre 1969 das Problem der getrennten Schulen gelöst; indem sie ein modernes den heutigen Ansprüchen angepasstes Schulhaus erbauen liess. Die Gemeinde Poschiavo zählt heute: 7 Kindergärten, 4 Primarschulgebäude, eine Sekundarschule, eine Werk-schule und eine Gewerbeschule.

Quellen: *Origini e sviluppi del monastero di P'vo* di R. Benigno Comolli, 1971
Bellinzona

Benedetto Raselli, *Gedenkschrift zum 25jährigen Bestehen des katholischen Schulvereins Graubünden 1919–1944*, Chur 1945

La scuola riformata di Poschiavo

Tommaso Lardelli, *La mia biografia*, quaderni Grigionitaliano 1933

Riccardo Tognina, *appunti di storia della Valle di P'vo*. 1971

Archivi: comunale, cattolico e riformato.

Geschichtliche Bauten – kleiner Kunstführer durch das Puschlav

Poschiavo – Hotel Albrici

Zum Dorfplatz Poschiavo – einem der schönsten Italienisch-Bündens – gehört das Hotel Albrici. Dieses Patrizierhaus wurde von Bernardo Massella um 1682 erbaut, ging dann durch Heirat an Tommaso Francesco Maria de Bassus über. Letzterer stand den Illuminaten und Freimaurern nahe und war ausserdem ein Schönggeist und Verleger (in seiner 1780 eröffneten Druckerei erschienen aufklärerische Schriften und die erste italienische Übersetzung des «Werther» von Goethe). Das Haus wurde herrschaftlich geführt und war Aufführungsstätte von Theatern und Konzerten.

Das stattliche Gebäude beherbergt den sogenannten «Sibyllensaal», eine Serie von zwölf Sibyllen in Halbfigur und ein üppig geschnitzter Spiegel (um 1710) schmücken das Lokal.

Erwähnenswert sind ferner zahlreiche Porträts der früheren Hausbesitzer und deren Verwandtschaft.

Poschiavo – Rathaus und Turm

Das Rathaus dürfte um 1300 entstanden sein und war vorerst Wohngebäude der Familie Olzate; es kam dann in den Pfandbesitz des Bischofs und schliesslich der Gemeinde (vermutlich 1438).

Der Turm wurde später errichtet und diente dem bischöflichen Vogt als Wehrturm, welcher 1668 erhöht wurde.

Die grosse Halle im ersten Stock war für die Gemeindeversammlungen (aringhi) bestimmt; durch einen balkonartigen Gang auf halber Höhe kommt man zu den Gefängniszellen. Der Baukomplex wurde in den Jahren 1976/77 vollständig renoviert; das sehr gut gelungene Unterfangen verleiht heute dem Ganzen die ursprüngliche Würde.

In der Nordwestecke neben der grossen Halle ist eine Täferstube eingerichtet; die Deckenfelder sind mit grossen geschnitzten Rosetten geschmückt (1. Hälfte des 17. Jahrhunderts).

Poschiavo – Spaniolenviertel

Die Auswanderung hat seit eh und je das Leben der Puschlaver gekennzeichnet. Die ersten Puschlaver wanderten als Söldner aus; ihnen folgten später Schuhflicker, Zuckerbäcker, Likörfabrikanten und Cafetiers. Vorerst in Venedig, später in Rom und in anderen italienischen Städten wurden kleine Puschlaverkolonien gegründet. Im 18. und 19. Jahrhundert floss der Strom der Puschlaver Auswanderer nach Frankreich, nach Spanien, nach dem Norden und dem Osten. Ende des 19. Jahrhunderts nahmen viele einheimische Arbeitslose den Weg nach England und Übersee (Australien und USA).

Die «Palazzi» des Spaniolenviertels in Poschiavo sind heute der Beweis, dass manche tüchtige Puschlaver im Ausland nicht nur ihren Lebensunterhalt verdienen konnten. Als sie in die Heimat zurückkehrten, verfügten sie über das nötige Geld, um sich ein «Palazzo» nach spanischem Muster leisten zu können.

Das Spaniolenviertel besteht aus einer Reihe gleichaussehender Häuser am südlichen Dorfeingang.

Poschiavo – Palazzo Mengotti und Talmuseum (Rechtes Ufer des Poschiavino)

Dieses Patrizierhaus dürfte um 1655 entstanden sein; Im 18. Jahrhundert erfolgte ein Umbau und eine Erweiterung gegen Norden, wobei die Fassade zu einer wohlge gelungenen Einheit gestaltet wurde. Im östlichen Abschnitt richtete man die Kapelle des hl. Johannes von Nepomuk ein.

Ostfassade: Portale mit Rustika-Umrahmung, Wappen der Familie Mengotti über dem Haupteingang.

Der Palazzo Mengotti ist vor kurzem von der Stiftung «Museo Poschiavino» teilweise erworben und mit öffentlichen und privaten Mitteln vollständig restauriert worden.

Demnächst werden der Tourist und der Einheimische die in mühsamer Arbeit gesammelten Gegenstände bäuerlicher und bürgerlicher Puschlaver Wohnkultur im Palazzo Mengotti vorfinden und bewundern können.

Quelle: E. Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Band VI, Verlag Birkhäuser Basel, 1945.

Poschiavo – Oratorio Sant'Anna mit Beinhaus

Unmittelbar neben der Stiftkirche San Vittore findet man das sogenannte «Oratorium» mit dem angeschlossenen Beinhaus. Das Oratorium stammt aus einer Anlage von 1732; aber schon früher scheint eine Kapelle bestanden zu haben. Im Oratorium versammelten sich die Katholiken des Hauptortes, um sich vor den politischen Abstimmungen zu verständigen; dies gab nach 1735 Anlass zu verschiedenen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Konfessionen.

Das Beinhaus besteht aus einer Loggia, in welcher zahlreiche Schädelknochen zu sehen sind; sie stammen aus dem Alten Friedhof, der bei der Pfarrkirche stand, und sind bei der Renovation von 1902/03 zum Vorschein gekommen. Die Loggia ist mit Kreuzgewölben überdeckt und öffnet sich mit einem

dreiteiligen Gewölbe zum Platz; die Arkade ist mit einem wunderschönen Gitterwerk ausgefüllt.

Im Inneren: Deckengemälde im Schiff (um 1770, Veltlinermaler), Altar aus Holz, in Marmorimitation bemalt.

*Poschiavo – Kirche Santa Maria Assunta
(Auf einer leichten Anhöhe südlich des Dorfes)*

Die Kirche Santa Maria Assunta gehört zu den schönsten ihrer Art in der ganzen Schweiz. Ursprünglich ein romanisches Gotteshaus (1209 urkundlich erwähnt), wurde sie im 16. Jahrhundert profaniert und später wieder gottesdienstlich benutzt.

Die heutige Anlage stammt aus den Jahren zwischen 1692 und 1712 und wurde unter Probst Giovanni Antonio Mengotti und dessen Bruder und Nachfolger Dr. Francesco Mengotti gebaut.

Das Bild dieser reizvollen Kirche ist durch die achteckige Kuppel, den wohlproportionierten Turm und die eigenartige Fassadeneinteilung geprägt.

Im Inneren findet man kostbare Stukkaturen und Wandmalereien, ikonographisch bemerkenswerte Einzelbilder und kleinere Motivbilder. Ebenfalls erwähnenswert ist der Hochaltar mit einem verglasten polygonalen Aufsatz. Die Kanzel, ein wahres Prunkstück der Holzschnitzerei, stammt aus der Stiftkirche San Vittore, wurde bei deren Renovation 1903 veräussert und konnte 1940 dank der Hilfe der Gottfried-Keller-Stiftung aus Deutschland zurückgekauft werden.

*Poschiavo – Kapelle San Pietro
(Nordwestlich vom Borgo, leicht erhöht)*

Möglicherweise war die heutige Kapelle San Pietro einst die Pfarrkirche und fand schon 767 schriftliche Erwähnung. Die Umgestaltung zum heutigen Bau fand wahrscheinlich 1538 statt (Datum unter dem Marien-Fresko in der Apsis). Der erste Bau mit der kleinen Halbkreisapsis fällt in die romanische Epoche, nach Poeschel möglicherweise auch in das frühe Mittelalter.

Im Inneren wurden 1937 Wandgemälde (Beweinung Christi) freigelegt und restauriert; es sind dies Arbeiten eines italienischen Meisters (Jovane de la Vejo) und tragen das erwähnte Datum 1538.

Poschiavo – Evangelische Kirche St. Ignazio

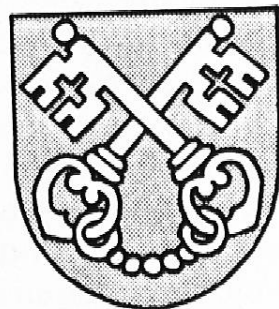
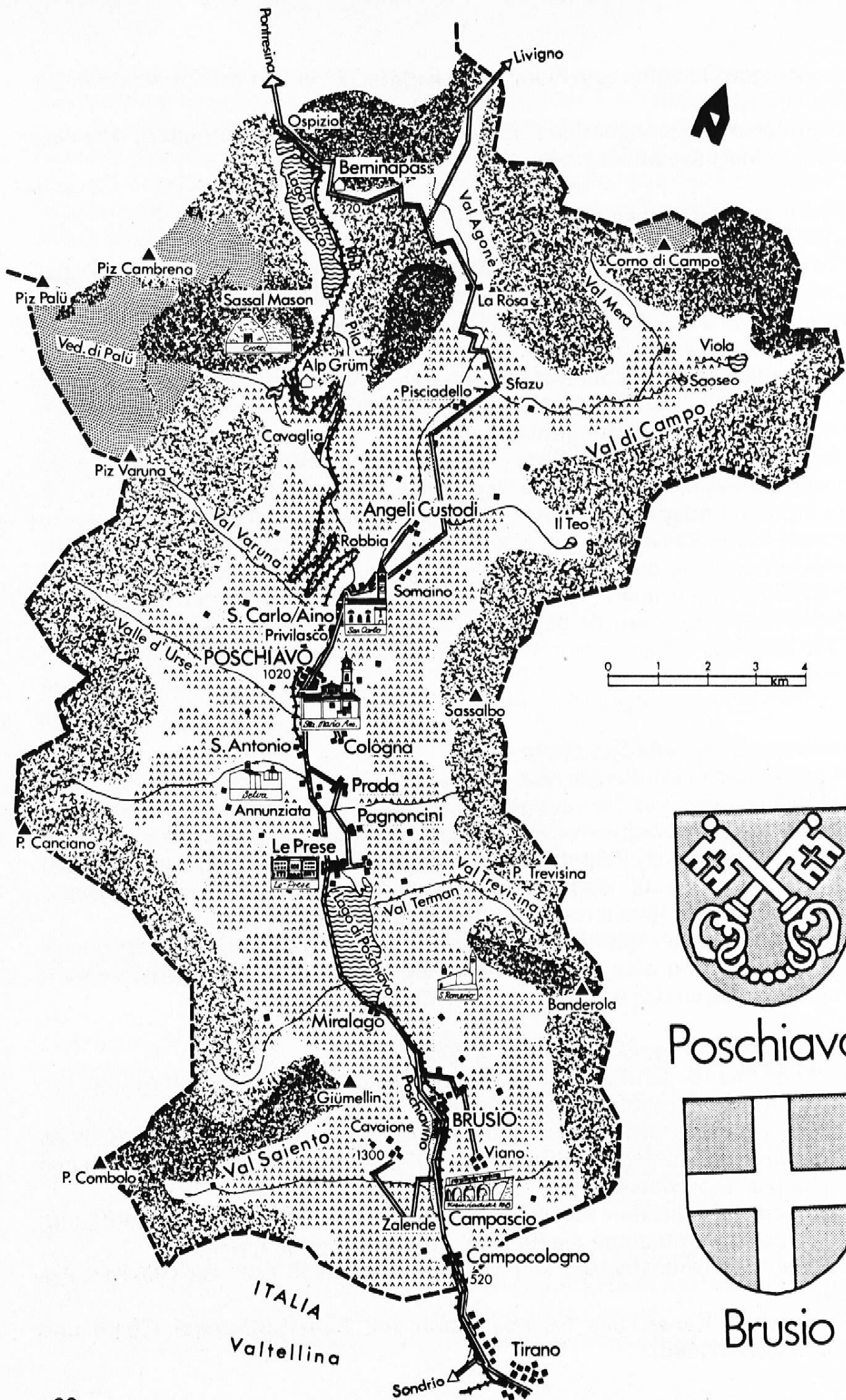
Bis Ende des 16. Jahrhunderts lebten die katholische und die reformierte Kirchengemeinden friedlich nebeneinander.

Nach den Religionswirren von 1620 und 1622 wurde der evangelische Gottesdienst untersagt und der reformierte Teil der Bevölkerung von den politischen Rechten ausgeschlossen.

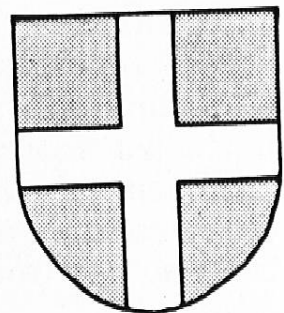
1642 kam es zwischen den beiden Konfessionen zu einer Verständigung; gleich danach gründeten die Reformierten eine eigene Kirche.

Der Bau des Gotteshauses war 1649 beendet; 1685 kam der Glockenturm dazu.

Im Inneren: Kanzel aus Nussbaumholz mit Reliefschnitzerei (1649) und Schalldeckel (1665).



Poschiavo



Brusio

Typische Puschlaver Kochkunst

Der Buchweizen hat früher, hauptsächlich im unteren Puschlav, eine bedeutende Rolle gespielt.

Sehr wahrscheinlich ist der Buchweizen bei uns schon vor 1300 eingeführt worden. Damals gehörte der Buchweizen zur täglichen Nahrung der Bauern, da die Kartoffeln bei uns noch unbekannt waren.

Lateinisch ist dieses Getreide als «Fagopyrum esculentum» oder «Fagopyrum tataricus» oder «polygonum Fagopyrum» bekannt. Auf Italienisch, wörtlich übersetzt, «grano saraceno» heisst: «Getreide, das von den Sarazenen hergebracht worden ist».

Der Buchweizen hat eine kurze Vegetationsdauer bis zur Gedeihung (ca. 100 Tage).

Die Blütezeit, die 35–40 Tage nach der Saat beginnt, ist grosszügig und langdauernd.

Im Spätsommer ist diese Blütenpracht ein beliebter, weisser Blument Teppich, ganz typisch, besonders im Brusiese, so, als ob ein zweiter Frühling begonnen hätte!

Aus den Blüten entwickeln sich dreieckige Früchte. Das Mehl, das enthalten ist, hat eine weiss-gräuliche Farbe und ist sehr nahrhaft.

Der Buchweizen kann bis 850 m ü.M. gut gedeihen und wird als zweite Frucht gesät.

Eine eher robustere Getreideart (tatarischer Buchweizen) wurde als Hauptfrucht auf der «Motta di Cadera» (1475 m), Viano (1200 m) und Cavaione (1300 m) angepflanzt.

Jetzt ist er aber mehr und mehr verschwunden, und nur noch in Brusio werden einige Äckerlein angepflanzt. 1974 waren es noch 64 Aren.

Gründe für den Rückgang der Buchweizenkultur sind:

- der allgemeine Rückgang der Landwirtschaft, vor allem des Ackerbaus,
- die Personalknappheit,
- die unsicheren Erträge.

Heutzutage ist der Anbau von Buchweizen bei uns fast vollständig verschwunden, doch wird die Tradition der typischen Puschlaver Rezepte aus Buchweizenmehl weiter erhalten.

Unsere bekannte Handlungsmühle in Poschiavo ist deshalb gezwungen, Buchweizen zu importieren. Die vollständige Verarbeitung bis zum Verkauf wird hier in Poschiavo durchgeführt.

Bei uns hört man noch hie und da, dass Buchweizengerichte schlafwirkend sind.

Auch einige Bienenzüchter bestätigten, dass sie Kunden hatten, die nur Buchweizenhonig verlangten, weil dieser nervenberuhigend und schlafwirkend sein sollte.

Diesbezüglich ist es notwendig mitzuteilen, dass Prof. Dr. R. Haller das Mehl und den Honig chemisch analysiert hat. Die Ergebnisse, die er daraus gewonnen hat, sprachen deutlich gegen diese Behauptungen.

Bekannte Gerichte aus Buchweizenmehl

Polenta nera, aus Wasser, Kochsalz, Buchweizenmehl zubereitet.

Kochzeit: mindestens 1 Std.

Beigabe: Geissfleisch und Veltlinerwein.

Polenta taragna, aus Buchweizenmehl evtl. noch etwas Mais dazu. Lange Kochzeit, unter ständigem Rühren. Mit Käse bestreut und reichlich gesottene Butter dazu.

Polenta in flur. Statt Wasser verwendet man dafür Rahm und Milch, ausserdem noch Buchweizen, Salz, eine Hand voll Korinther, und je nach Bedarf, etwas Butter.

Pizzoccheri, eine Art Nudeln, ein Eintopfgericht aus Buchweizennudeln und verschiedenen Gemüsen, mit viel Käse und Butter übergossen.

Chisciöl, eher dicke Küchlein, aus Buchweizenmehl, Wasser und einheimischen Käsescheiben (casera).

Die Küchlein werden sehr langsam in Butter oder Öl gar gebacken.

Tortelli. Sie werden aus 3 Teilen Weissmehl und 1 Teil Buchweizenmehl zubereitet. Dazu wird Zucker, je nach Geschmack, gegeben.

Mit dem Teig umhüllt man Apfelscheiben, die dann im Öl oder Fett gebacken werden.

Manfriguli, eine Art Kaiserschmarren, aus Buchweizen und Kartoffeln.

Der Teig wird in Butter oder Öl angebacken, stets gut gewendet und fein zerstückelt.

Pult, bestehend aus Rahm, Milch, Kochsalz und Buchweizenmehl. Fertig gebacken, sieht sie wie eine (deutsche) Omelette aus.

Vor mehreren Jahren war die «Polenta in flur» das typische Hochzeitsmenu. Heutzutage ist das Gericht im Poschiavotal weit bekannt. Bei Bergwanderungen, in Freundeskreisen wird die Polenta in flur oft angeboten.

Als Abschluss möchte ich noch erwähnen, wie es wichtig wäre, in jeder Küche Buchweizen zu verwenden; das nicht nur aus gesundheitlichen Gründen, sondern auch, weil die daraus gewonnenen Gerichte im allgemeinen sehr gut schmecken und auch von den Heikleren sehr geschätzt werden.

Literatur

Pietro Pedrussio: Il grano saraceno e la sua coltivazione nel Brusiese. (Almanacco dei Grigioni no. 37)

Ruth Lustenberger: Diplomarbeit «Der Buchweizen und seine Verwertung». Institut für Lebensmittelwissenschaft ETH, Zürich 1975

Schweizerische landwirtschaftliche Monatshefte Nr. 8/9, 1977.

Das Puschlav: Geschlossenes und eingeschränktes Milieu für die Jungen?

Das Puschlavertal ist kulturell und sprachlich vom Rest des Kantons getrennt. Es bietet nicht allen jungen Leuten einen Arbeitsplatz noch die Möglichkeit, eine grosse Anzahl von Berufen zu erlernen und auszuüben. Viele von ihnen müssen daher das Tal verlassen, um eine Lehre zu absolvieren. Ein grosser Teil davon wird keine Gelegenheit haben, zurückzukehren.

Diesbezüglich haben wir die Meinungen einiger Jugendlichen gesammelt. Zuerst stellen wir eine Studentin des Churer Lehrerseminars vor; darauf eine Lehrtochter, die z. Z. im Engadin ist, und einen Lehrling im Tal.

Die Vorstellung, mich im Tal «einzuschliessen», erschreckt mich fast im Moment

Am Schluss der Schulpflicht stellt sich für jeden Jungen das Problem der Berufswahl. Es ist eine wichtige, ausschlaggebende und vor allem schwierige Entscheidung. Nur wenige Fünfzehnjährige kennen mit Sicherheit ihre Interessen, ihre (beruflichen) Fähigkeiten und Möglichkeiten. Sicherlich kann ich mich nicht zu diesen zählen. Mit fünfzehn entschied ich mich für das Studium, obwohl ich mir nicht voll bewusst war darüber, was mich erwartete. Ich bin der Meinung, dass es in diesem Alter noch zuviel Faktoren gibt, die auf unsere Denk- und Handlungsweise, vor allem auf unseren sich noch entwickelnden Charakter einwirken.

Es handelt sich um einen Wahlzwang und es ist unnütz, dass ich mich in Betrachtungen über Zweckmässigkeit und Eignung des Alters ergehe, in dem derselbe vorgenommen wird. Der Weg, den ich zu gehen mich entschlossen habe, widerspiegelt einen grossen Teil meiner Erwartungen; das bedeutet jedoch nicht, dass ich die gleichen Schritte unternehmen würde, wenn ich wieder von vorne beginnen müsste. Im Leben ist es notwendig, Entscheidungen zu treffen, auch wenn jede Wahl einem Verzicht entspricht; man lässt davon ab, in eine bestimmte Richtung vorzudringen, die auch unsere Interessen berührt. Ich bin der Meinung, dass die Schwierigkeit einer Entscheidung gerade darin liegt, weil es den Verzicht auf die volle Befriedigung unserer Neugierden und Interessen beinhaltet.

Für uns Italienischbündner schliesst die Berufswahl auch eine gefühlsmässige Entscheidung ein: «Soll ich mein Tal verlassen oder nicht?»

Ich verliess das Tal und die Schwierigkeiten, denen ich mich gegenübergestellt sah. Es waren eine Menge: Heimweh, Sprache, Einsamkeit und Unsicherheit. Ich überspringe die beiden ersten und spreche über das dritte und vierte Hindernis. Ich erinnere mich an die Einsamkeit, die ich empfand, als ich abends heimkehrte. Es waren viele Leute da (ich befand mich in einem Konvikt), aber niemand, dem ich vertrauend die Geschehnisse des Tages erzählen konnte, und der mir Zuversicht, Friede oder Harmonie einflössen würde. All dies führte mich in eine gewisse Isolation, die mehr geistiger als physischer Natur war; Angst, dass jede Haltung falsch sei, dass alles wertlos sei, dass mich niemand verstehen könne. Am schlimmsten ist es, wenn diese Schwierigkeiten in einem Alter entstehen, in dem der Charakter noch in der Entwick-

lungsphase ist. Es ist traurig zu denken, dass viele unserer Jungen schon mit fünfzehn zu schweigen beginnen, ihre Ideen nicht äussern, sich einkapseln und ihre Spontaneität (noch mehr) verlieren. Mit dieser Aussage denke ich an meine Situation und an jene meiner Kameraden während der Lektionen, die in deutscher Sprache erteilt werden. SCHWEIGEN, wenn es unerlässlich wäre SPRECHEN und vielleicht auch «schlecht reden» zu können.

Langsam gewöhnt man sich daran. Das Studentenleben ist nicht schlecht: vielmehr, es ist schön und öffnet neue Horizonte. Was mich betrifft, nach dem «Sturm und Drang» der ersten Konfrontation mit dem Studium stelle ich mir nun die Frage, ob mir die Aussicht auf eine Wiederkehr ins Tal angenehm ist oder nicht. Ehrlicher Weise muss ich sagen, dass die Vorstellung, mich im Puschlavertal «einzuschliessen», mich im Moment erschreckt. Ich hätte das Gefühl zu verzichten, zu viele Türen zu sperren, die jetzt noch weit offen stehen.

Ist es sinnlos, unerfüllbare Ideale zu träumen?

Nach Abschluss der vierten Klasse der Sekundarschule habe auch ich, wie fast alle anderen Jungen, eine neue Arbeitsstelle gesucht. Nach einigem Suchen habe ich im Engadin eine Möglichkeit für meine Lehre gefunden, und darauf habe ich meine Koffer gepackt und bin von zuhause weggezogen.

Diese Tatsache habe ich ziemlich gleichmütig angenommen. Ich habe es nie als negativ empfunden, aus der eigenen Umgebung treten zu müssen, auch wenn meine Verbundenheit zu meinem Tal nach wie vor sehr stark ist. Jeden Freitag Abend kehre ich nach Hause zurück, um das Wochenende mit meinen Familienangehörigen zu verbringen, und ich bin glücklich, dadurch meine Arbeitswoche zu variieren.

Zum Glück habe ich keine grossen Probleme gehabt, mich in die neue Lebens- und Arbeitsumgebung einzugliedern, vielmehr habe ich die Möglichkeit gehabt, neue Leute und neue Denkweisen kennenzulernen, die sicher meine Ansicht über das Leben und die Welt geöffnet haben. Ich finde auch die Tatsache positiv, eine andere Sprache – das Deutsche und das Schweizerdeutsche – gelernt zu haben, weil diese neue sprachliche Kenntnis für mich sicher auch in der Zukunft wertvoll sein wird.

Es ist naheliegend, dass diese Lebensveränderung, d. h. das Fortgehen aus dem Tal, einige nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten mit sich bringt.

Jenseits des Berninapasses bedeutet für uns Puschlaver eine andere Gesellschaft, eine andere Mentalität, eine andere Sprache, andere Freunde und andere Erfahrungen. Für jeden unserer Jungen, der das Tal verlässt, ist es äusserst wichtig, sich in die neue Arbeitsstelle einfügen und neue Freunde und Kollegen finden zu können. Dies ist nicht immer leicht und wenn es einem Jungen nicht gelingt, sich gesamthaft einzugliedern, kann er leicht in Einsamkeits- und Abgeschlossenheitsprobleme geraten.

Es ist jedenfalls erforderlich, dass wir junge, auswandernde Lehrlinge eine gewisse Portion Phantasie, Aufgeschlossenheit und Unternehmungsgeist haben, damit wir uns einen neuen, angenehmen und freundlichen Lebensraum aufbauen können. Für mich ist dies eine Mühe, die sich jeder geben sollte, und die auch für die persönliche Ausgeglichenheit positiv ist.

Im Moment denke ich nicht, definitiv ins Tal zurückkehren zu müssen. Für mich ist das kein Problem, auch wenn ich mit meinem Geburtsort immer verbunden bleiben werde.

Und die Jungen, die im Tal bleiben? Üblicherweise werden sie als glücklich betrachtet und ich glaube, dass sie im Moment sicher weniger Probleme ins Auge fassen müssen. Sie verbringen ihre Jugend zuhause, im eigenen «Nest», und wenn auch sie nicht einen gewissen Unternehmungsgeist, Phantasie und Mut haben, laufen sie ebenfalls Gefahr, sich der Probleme nicht bewusst zu sein, denen sie sich später gegenübergestellt sein werden. Sie finden schon alles bereit, und manchmal können und wollen sie das Leben nicht allein anpacken.

Ich denke jedenfalls nicht, dass wir Lehrlinge ausserhalb des Tales, bessere berufliche Möglichkeiten haben. Die Jungen, die im Tal einen Beruf erlernen, können sicher die gleiche Stufe beruflicher Ausbildung erreichen wie wir, auch wenn sie nach der Lehre keine unbedeutenden Schwierigkeiten haben werden, eine Arbeitsstelle zu finden.

Das Tal bietet für die Freizeit viele oder wenige Möglichkeiten für die Jungen. Es hängt von ihrer Phantasie ab. Die Jungen, die bleiben, sollten «etwas» für sich schaffen, um zu wachsen und positive Lebenserfahrungen zu haben. Aber leider wissen wir, was man im Tal über diese Sache denkt. Die Erwachsenen würden nicht einmal die Möglichkeit lassen, etwas zu tun. Vielleicht ist es sinnlos, unerfüllbare Ideale zu träumen. Das Schlimme ist, dass der grösste Teil der Bevölkerung unseres Tales sehr engstirnig ist, vor allem den Jungen gegenüber, weil der grösste Teil der Puschlaver alte Leute mit starren Ideen sind, die niemand ändern kann.

Ich habe Glück

Ich bin ein junger Lehrling, der das seltene Glück gehabt hat, im Tal bleiben zu können, wo ich meinen Lieblingsberuf lernen kann. Ich bin glücklich – und halte mich für einen Glückspilz – zuhause bleiben zu können, in meinem Dorf, wo ich geboren wurde und aufgewachsen bin.

Ich bin mit Freude hier geblieben, auch wenn es nicht leicht gewesen ist, meine Arbeitsstelle zu finden, weil ich mein Tal sehr liebe und mir die Tatsache nicht vorstellen kann, dass ich es eines Tages vielleicht verlassen muss. Ich bin überzeugt, dass ich, ein achtzehnjähriger Junge, hier in Poschiavo meine Jugend unbeschwert verbringen kann, mit vielen Möglichkeiten mich zu vergnügen und meine Lebenserfahrungen zu erweitern.

Was meinen Beruf betrifft, denke ich, die gleichen Möglichkeiten zu haben wie ein anderer Lehrling, der in die Deutsche Schweiz geht. Auch hier, wie an-

derswo, um einen Beruf gut zu erlernen, ist eine gute Portion Wille und Hingabe zum gewählten Beruf nötig. Ich glaube, dass ich hier in unserem kleinen Berggebiet gute berufliche Kenntnisse erwerben kann. Damit werde ich mich eines Tages ohne allzu grosse Schwierigkeiten auch ausserhalb des Tales zu rechtfinden.

In Poschiavo gibt es verschiedene Möglichkeiten, die Freizeit zu verbringen, auch wenn sie nicht mit jenen einer Stadt verglichen werden können. Unsere natürliche Umgebung und unser ziemlich ruhiger Lebensstil sind sicher kostbare Werte für das Leben der Jungen.

Verschieden sind die Jugend-, Sport- und Turnorganisationen, die Jugendgruppe usw. Meiner Meinung nach fehlen im Moment die Räumlichkeiten für jugendgerechtes Vergnügen, wo die Jungen sich frei treffen können, ohne sich in die üblichen Kneipen vor einem Glas Bier verkriechen zu müssen.

Selbstverständlich hängen die Möglichkeiten für die Jungen zum grossen Teil von den Jungen selber ab. Sie sollen fähig sein, sich diese Räume zu schaffen, aber vom Gesichtspunkt der Mentalität der Erwachsenen aus werden diese Begegnungen nicht immer gern gesehen.

Nun, meiner Meinung nach liegt das grösste Problem der Jungen in Poschiavo ohne Zweifel im Generationenkonflikt, der von der ziemlich engstirnigen Mentalität gewisser Erwachsenen verursacht wird, die hervorragen wollen, um in unserer kleinen Umgebung zu dominieren. Das Vertrauen zu den Jungen fehlt, und immer und immer wieder werden wir nicht ernst genommen.

Als logische Folge ziehen sich die Jungen zurück, sie isolieren sich, sie passen sich mit Gleichgültigkeit dieser Mentalität an und zeigen ein gewisses Misstrauen. Manchmal erleiden sie auch nicht zu unterschätzende Beleidigungen. Jedenfalls, trotz allem wünsche ich im Tal zu bleiben, weil wir Jungen noch viele wertvolle Möglichkeiten haben, in einer Umgebung aufzuwachsen und zu leben, in welcher die zwischenmenschlichen Kontakte, sei es auch mit Schwierigkeiten, noch lebhaft und fest sind.

Wenn die Jungen ihre Lage verbessern wollen, müssen sie nicht anders als sich in die Hände spucken und anfangen. Ich versuche es bereits.

Wie erleben wir die Musik im Puschlavertal

Im Verhältnis zur Bevölkerung gibt es im Puschlav sehr viele Musikvereine. Vor allem in letzter Zeit wurden viele neue Chöre, Blasmusiken und Ländlergruppen gegründet.

1. Chöre

1.1. *Coro Casamai*

Dieser Chor wurde 1974 vom Lehrer Luigi Godenzi und einer Frauengruppe gegründet. Der Chor zählte damals sieben Mitglieder; ein Jahr später kamen vier weitere Sänger dazu. Der «Coro Casamai» versucht alte Lieder des Tales zu erhalten und neue, nur von einheimischen Komponisten, wie Babieri Adriano, Maranta Renato und Nussio Remigio, geschriebene Lieder zu verbreiten. Der «Coro Casamai» tritt bei Volksliederkonzerten, Versammlungen, Festessen und Kundgebungen auf. Natürlich beschränken sich diese Aktivitäten nicht nur auf das Puschlavertal, sondern der Chor vertritt die «Valli» im ganzen Kanton Graubünden und in der Schweiz. Der «Coro Casamai» hat sogar eine eigene Langspielplatte aufgenommen.

Der heutige Dirigent ist der Lehrer Giovanni Crameri.

1.2. *Coro Misto*

1909 gründete der Lehrer Lorenzo Zanetti den Coro Misto. Heute zählt der Chor 35 Mitglieder und wird seit diesem Jahr vom Lehrer Armando Calzoni dirigiert. Der Chor wurde für lange Zeit vom Ehepaar Sonja und Jan Wisse geleitet. Der «Coro Misto» pflegt den Gesang, gibt jedes Jahr ein Konzert und tritt natürlich auch bei Gesangsfesten auf.

1.3. Die obengenannten zwei Chöre sind so ziemlich die wichtigsten im Tal. Es gibt aber noch andere Chöre, z. B. alte Kirchenchöre:

Coro Sassalbo, Poschiavo; Corale S. Carlo Borromeo, Poschiavo; Corale S. Vittore, Poschiavo; Corale St. Antonio, St. Antonio; Corale S. Bernardo, Prada; Corale S. Cecilia, Le Prese; Corale S. Cecilia, Brusio; Corale Campocologno, Campocologno.

Diese Chöre pflegen die Kirchenlieder und begleiten den heiligen Gottesdienst.

2. Blasmusikgruppen

2.1. *Filarmonica Avvenire*

Die Blasinstrumentengruppe von Brusio wurde schon 1887 von Herrn Gilardi aus Tirano und zehn jungen Burschen gegründet. Im Moment zählt der Verein 45 aktive Mitglieder; Armando Calzoni ist der Dirigent der Gruppe. Leider gibt es Nachwuchsprobleme, denn sehr viele junge Leute arbeiten ausserhalb des Tales, und sind nur über das Wochenende zu Hause. Aus diesem Grunde können sie nur zum Teil in der Musik aktiv sein.

Der Zweck dieser Gruppe ist: Dekor und Glanz des Dorfes! Jeder in Brusio ist stolz auf die eigene Musikgesellschaft, besonders weil dieselbe eben auch die Dorfbräuche und Dorffestlichkeiten immer musikalisch bereichert.

2.2. Filarmonica Comunale

Am 25. Juli 1879 wurde von den Herren Samuele Pozzy (podestà), Maurizio Pola und Andrea Conzetti die Blasmusikinstrumentengruppe Comunale in Poschiavo gegründet. Auch diese Musik weist eine grosse Zahl an Aktivmitgliedern auf, nämlich 44 Personen, die Leitung hat Herr Giovanni Cramerì. Die Musik macht überall mit, wo sie verlangt wird.

3. I Madrigalisti

Das Ehepaar Sonja und Jan Wisse, das lange Zeit die Leitung des Coro Misto unter sich hatte, gründete 1972 die Sangergruppe Madrigalisti. Der Chor besteht aus zehn Mitgliedern und natürlich dem Ehepaar Wisse; sie singen hauptsächlich pholifonische Lieder aus dem 13. Jahrhundert.

Diese Gruppe gibt oft Konzerte, zu denen sich ein gewähltes aber immer grösser werdendes Publikum einfindet.

4. Volksgruppen

4.1. Pro Costume

Dieser Verein wurde anlässlich der Landesausstellung in Zürich im Jahre 1939 von Elisa Zala-Pozzy ins Leben gerufen.

Elisa Zala war es ein wichtiges Anliegen, die Tracht des Puschlavs zu erhalten und zu pflegen. Gleichzeitig sollten aber auch die verschiedenen Puschlaver Dialekte und Bräuche aufrechterhalten werden. Heute zählt der Verein stolze 41 Mitglieder, die sehr aktiv sind.

4.2. Gruppo folcloristico

Erst 1980 gründeten ehemalige Mitglieder des Vereins Pro Costume die Gruppe «Folcloristico». Die «Gruppo Folcloristico», zeigt alte Puschlaver Tänze und verbreitet diese natürlich auch.

Beide Volkstanzgruppen nehmen an vielen folkloristischen Anlässen teil.

5. Musik und Singen in der Schule

Der Musikunterricht ist sehr regelmässig und intensiv in den Schulen des Puschlavertals; natürlich kommt es immer noch auf den einzelnen Lehrer an. Seit einigen Jahren haben die Puschlaverschulen das Lehrmittel Cantiamo I und II mit dem dazugehörigen Büchlein über Musiktheorie. Dieses Lehrmittel wurde von Herrn Oreste Zanetti erarbeitet. Mit dem Musiktheoriebuchlein hat jeder Lehrer die Möglichkeit, die entsprechenden Lieder auszuwählen.

Nur durch einen guten Musikunterricht in der Schule, kann das Interesse an der Musik bei den Kindern weiter gepflegt werden.

6. Inno Nazionale

(siehe Beiblatt)

7. Einheimisches Lied

Nun möchten wir noch ein Lied von einem einheimischen Komponisten vorstellen. Dieses Lied widerspiegelt das Wesen unseres Tales am ehesten.

Marcia finale: Komponist: Remigio Nussio; Text: Achille Bassi

7.1. Wie entstand die «Marcia finale»

Seit es die Gruppe Pro Costume gab und sie bei verschiedenen kantonalen und ausserkantonalen Festen auftreten durfte, hatte man das Gefühl, dass ein richtiges Abschlusslied, ein Lied des Puschlavertales bei jeder Vorstellung fehlte. Man sang natürlich die einheimischen Lieder wie «Li lavanderi», «La sera in cascina» und «La Polenta», der Höhepunkt jedoch blieb aus.

So setzte sich unser Dichter Achille Bassi an den Tisch und textete «Marcia finale»; der Komponist Remigio Nussio schrieb dazu die Melodie. Zuerst war dieses Lied nur für wenige Sängerstimmen gedacht und Remigio Nussio schrieb es einstimmig. Von da ab sang man dieses Lied fast immer am Schluss einer Vorstellung.

(Siehe Blatt)

Quellen: Informationen aus einer Arbeit der Pro Grigioni Italiano. Sezione Brusio-Poschiavo!

A tutti i collaboratori vada un caloroso «grazie!»